

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben am 17. Juni d. J. den neu ernannten Apostolischen Nuntius, Monsignore Antonio Agliardi, Erzbischof von Casarea, in feierlicher Audienz zu empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni d. J. den Religionsprofessor am Staatsgymnasium in Marburg Dr. Josef Bajek zum Canonicus des Savanter fürstbischöflichen Kathedralcapitels allergnädigst zu ernennen geruht.
Gautsch m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Ein Rückblick.

Wien, 20. Juni.

Die gestern zum Abschluss gelangte Session der Delegationen hatte im allgemeinen einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. An den Budgetvorlagen sind nicht einmal Abstriche versucht worden, und die drei gemeinsamen Minister hatten trotz der jungtschechischen Ankündigungen nur Angriffe von ziemlich untergeordneter Bedeutung und Heftigkeit zu bestehen. Im ganzen kann also der Verlauf der Delegationen als ein durchaus normaler bezeichnet werden, was natürlich das Vorkommen interessanter und bemerkenswerter Details gewiss nicht ausschließt.

Zu solchen haben namentlich die Reden des Ministers des Aeußern, Grafen Kalnoky, Veranlassung gegeben. Wir sehen da von dem Auftreten der jungtschechischen Delegierten wie von den aufsichtlichen Mißverständnissen einzelner Berliner und Petersburger Blätter gänzlich ab und fassen die politische Situation nur so, wie sie vom Standpunkte der auswärtigen Politik unserer Monarchie erscheint. Und da muß man denn in erster Linie constatieren, daß es der ruhigen und zielbewußten Thätigkeit des Grafen Kalnoky gelungen ist, den Glauben an die Erhaltung des europäischen Friedens im Inlande wie im Auslande zu befestigen. Alle Welt ist jetzt fest überzeugt davon — was vor vier Wochen gewiss nicht in diesem Maße der Fall war — daß der Friede des Continents binnen Jahr und Tag keine Störung erleiden werde. In so

waffenstarrer Zeit mag freilich über Nacht ein Zwischenfall entstehen, der, im ersten Augenblicke etwas zu heftig angefaßt, zu allerlei unangenehmen Ueber-raschungen und Conflicten führen könnte. Aber nach menschlicher Voraussicht dürfte dergleichen doch nicht so leicht vorkommen, zumal die Dispositionen der bis an die Zähne gerüsteten Großmächte durchaus nicht besonders kriegslustig angethan zu sein scheinen.

In diesem Sinne klangen die Worte, welche Graf Kalnoky über unser Verhältnis zu Rußland ausgesprochen hat, besonders ermutigend, denn es ist klar, daß gute Beziehungen zum Zarenreiche die Garantien des europäischen Friedens bedeutend erhöhen. Obwohl noch vor wenigen Wochen die russischen Blätter in ihren Angriffen gegen Oesterreich-Ungarn nicht sehr rücksichtsvoll waren, so schlagen sie doch seit den Exposés des Grafen Kalnoky einen Ton an, der darauf schließen läßt, daß man auch in Rußland auf die Erhaltung des Friedens wie freundschaftlicher Beziehungen mit unserer Monarchie, wenigstens momentan einen besonderen Wert legt. Einzelne Petersburger Journale haben wohl den Versuch gemacht, für die günstigen Dispositionen des Petersburger Cabinets einen Preis zu fordern, aber sie haben wohl ohneweiters eingesehen, daß man in Oesterreich-Ungarn dergleichen nicht ernst zu nehmen gesonnen wäre.

Faßt man den Totaleindruck zusammen, den die Discussion über die Erklärungen des Grafen Kalnoky allenthalben hervorgebracht hat, so können wir mit Befriedigung constatieren, daß das politische Ansehen und damit auch der Einfluß Oesterreich-Ungarns auf dem Continente in letzter Zeit sichtlich zugenommen hat. Selbst unsere Gegner versuchen es nicht mehr, die Stellung unserer Monarchie im Dreibunde herabzusetzen, d. h. unsere Bedeutung in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu Deutschland zu bringen. Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Verhältnissen auch das staatsmännische Ansehen des Grafen Kalnoky im Sinne der persönlichen Beliebtheit und Volksthümlichkeit bedeutend zunehmen mußte. Unser Minister des Aeußern gehört zu jenen durchaus equilibrierten Individualitäten, in welchen die Objectivität der Auffassung und persönlichen Stimmung eine seltene Vollenbung erreicht hat.

Man würde alle Mühe haben, in den Aeußerungen oder Handlungen unseres Ministers des Aeußern einen hervorstechend subjectiven Zug zu constatieren und

daraus etwa ein psychologisches Bild seiner Individualität abzuleiten. Graf Kalnoky wirkt und schafft schon seit einem Decennium so geräuschlos als möglich. Er vermeidet jeden absichtlichen Anlaß, seine Thätigkeit dem Urtheile der öffentlichen Meinung anheimzugeben und stellt die Sache bei jeder Enunciation so sehr in den Vordergrund, daß man an die Persönlichkeit des Ministers gar nicht denkt. Es gibt kaum eine zweite Persönlichkeit im Palais auf dem Ballplatze, welche den politischen Erscheinungen mit solcher Ruhe und Gewissenhaftigkeit der Beobachtung folgen, welche über so viel unermüdete Arbeitslust und Kraft verfügen würde, wie eben Graf Kalnoky. Und weil er eine der größten politischen Tugenden, die Geduld, in hohem Maße besitzt, so hat er nicht nur manche Trübung oder Störung der politischen Situation glücklich „aus-gewartet“, er hat es schließlich auch erlebt, daß er trotz seiner streng umschlossenen, immer innerlich concentrirten Individualität einen seltenen Grad von allgemeiner Anerkennung und Volksthümlichkeit erreicht hat, die umso länger andauern wird, als es eine geraume Zeit brauchte, bis sie entstanden.

Ohne Zweifel haben auch die beiden anderen gemeinsamen Minister sehr viel zur Erhöhung und Stärkung des politischen Ansehens unserer Monarchie beigetragen. Von den großen Verdiensten, welche sich Reichs-Finanzminister v. Kallay um die fortschrittliche Entwicklung der occupirten Provinzen erworben hat, war an dieser Stelle schon oft die Rede und sie sind allgemein so anerkannt, daß auch in diesem Jahre die beiden Delegationen mit den Ausdrücken der höchsten Anerkennung den Minister beehrten. Wir übertreiben gewiss nicht, wenn wir sagen, daß die halbe Lösung unserer Balkanpolitik in der glücklichen Verwaltung Bosniens und der Hercegovina zu finden ist. Ein zufriedenes und wohlhabendes Bosnien erscheint uns als die beste Garantie und Grundlage für die Erfolge unserer Orientpolitik; ein unruhiges und unzufriedenes Bosnien zerstört unsere südböslische Front, unsere politische Operationsbasis auf der Balkanhalbinsel.

Auch der Reichs-Kriegsminister Feldzeugmeister Baron Bauer kann mit Genugthuung auf die verfloßene Delegations-Session zurückblicken. Er hat das, was er unumgänglich nothwendig für die Armee bedurfte, erreicht und man kann also sicher sein, daß unsere Armee sich das hohe Ansehen, in welchem dieselbe schon seit Jahren überall bei Freund und Feind steht, auch in

auf dem besten Wege ist, den Arbeiter seines Amtes zu entziehen.

Der Industrie-Palast bietet sonst wenig bis jetzt; doch beim Ausgang fällt noch die Abtheilung der Drake Comp. zu St. Paul ins Auge, in welcher wir die wunderbaren Producte der Achatwälder Nord-Amerika's roh und verarbeitet bewundern können. Sonderbares Material! Ist das Holz? Ist es Stein? Blöcke von kaum drei Fuß Höhe, deren Gewicht viele Centner beträgt, und doch sehen wir nur zu deutlich, als läge vor uns ein Stumpf frischgefällten Holzes, die knorrige Rinde, die Aehren, die Jahresringe und jeden Knoten in dem zu glashartem Stein verfestigten Holz. Der Aussteller erzählt uns von der unendlichen Arbeit, welche das Schleifen der Stämme verursacht, die meist zu ein oder zwei Zoll starken runden Platten verarbeitet werden, wie ihrer hier mehrere, durch eiserne oder Bronzefüßchen zu kleinen Tischen gestaltet, ausgestellt sind; reizend, wenn aus verschiedenen Stämmen die feingeaderten Stücke sorgsam aneinandergeschliffen sind, schöner noch, wenn die Platte lediglich aus dem polirten Querschnitt eines einzigen, anderthalb bis zwei Fuß starken Stammes besteht. Allerdings ist der Preis eines derartigen Tischchens noch immer 200 bis 700 Gulden.

Das Electricitätsgebäude ist das nächste, was wir betreten. Betreten? Nein! Eilends vorüber an diesem Wirrwarr aus Risten, halbfertigen Dynamomaschinen und zukünftigen Pavillons! Da lockt das Innere des Bergbaupalastes schon mehr und in ihm die grand attraction dieser Abtheilung, die stets von Besuchern umstaunte Eisenausstellung der Brüder Stumm! Nicht viel mehr als ein Riesenconglomerat von Eisen und

Feuilleton.

Von der Chicagoer Weltausstellung.

Chicago, Anfangs Juni.

Wohl dem, den sein Geschick auf die columbische Weltausstellung erst vierzehn Tage nach ihrer Eröffnung führte, ihm bleiben viele schlimme Eindrücke erspart, die des früh Eingetroffenen in den ersten Besuchstagen warteten.

Man hat jetzt in dieser größten aller dagewesenen Ausstellungen Wege, welche wenigstens bei gutem Wetter beschreibbar sind, man hat Verkehrsmittel — elektrische Boote, die elektrische Hochbahn und venetianische Gondeln — welche die enormen Entfernungen innerhalb der Ausstellung beträchtlich kürzen, man hat Restaurationen, in denen man zu erschwinglichen Preisen schlechtes Zeug zu essen bekommt, und hier und dort sogar schon Ruhebänke, das heißt wirklich zur Benützung auf Wegen und Plätzen aufgestellte Ruhebänke.

Und was mehr bedeutet als alles: in den Gebäuden beginnt jetzt Ordnung und Vollenbung allmählich zu siegen über das Ristenwirrwarr und Arbeitergewimmel der vergangenen Wochen; einzelne Abtheilungen glänzen bereits durch die gänzliche Abwesenheit blauer Blousen und nagelgespikter Ristenbedeckel, und ist es auch noch weit bis zur Vollenbung, so läßt sich doch über Einzelnes schon berichten.

Wer mit dem Dampfer die Fahrt von der Stadt zum zehn Kilometer entfernten Park macht, den empfängt zuerst die Industriehalle, in der die deutsche und österreichische, letztere auch die englische, französische und

amerikanische Ausstellung schon viel Bemerkenswertes bieten. Hier beherrscht durchwegs das Kunstgewerbe die Industrie: die prachtvollen Glasaustellungen Oesterreichs und speciell Böhmens, die Porzellanabtheilung Meißens, Englands und Frankreichs. Die Leinen-, Baumwoll- und Wollgewebe, in denen einige Ausstellungsstaaten und besonders die amerikanischen des Guten zu viel gethan haben, sehen wir uns auch lieber später in der Maschinenhalle an, wenn alle die dort eben jetzt aufgebauten Web- und Spinnmaschinen erst ihr Spiel treiben; dagegen wird uns hier Gelegenheit geboten, die Entstehung der Uhren zu belauschen, und dem Process kann man immerhin ein paar Minuten gönnen. Da dreht es und furt und tickt und greift mit stählernen Miniaturfingern die Miniatur-säckelchen an, die Achsen und Schraubchen und Spindeln.

Da ist eine Maschine, um fortwährend Wellen von bestimmter Form und Stärke aus Stahlbraut zu fertigen; sie schneidet ab, wendet, dreht und säubert das winzige Stückchen, und schon greift ein Eisen-armchen nach ihrem Endpunkte, um mit zierlichen Klammern die Beute zu packen und zur nächsten Station zu befördern, wo vielleicht die Rapschen angedreht oder die Enden abgerundet und geschmiegelt werden. So geht Stück für Stück von Maschine zu Maschine, ohne daß die Arbeiterin mehr als einen flüchtigen Blick darauf zu werfen oder das Vollenbete zusammenzusetzen hätte. Endlich sind da noch gewaltige Elektromagnete, um in den Einzeltheilen und den fertigen Uhren jede Spur von Magnetismus, den die Reibung beim Bearbeiten erzeugt haben könnte, zu zerstören — und da liegen zu Hunderten die Producte dieses Zauberwerkes von Maschinen, das auch hier

kommen der Zeit bewahren werde. In ihrer Tüchtigkeit und Kampfbereitschaft liegt nicht nur der beste Schutz der Monarchie für alle möglichen Ernstfälle, sie sichert auch durch ihre glänzende Existenz den Bestand des europäischen Friedens, dessen heute nicht nur unsere Monarchie, sondern alle Großmächte des Continents in höchstem Grade bedürfen.

Politische Uebersicht.

(Der permanente Steueraussschuß) des Abgeordnetenhauses soll nur mehr bis zum 27ten d. M. seine Berathungen fortsetzen. Bis dahin glaubt man im Subcomité den Entwurf des Erwerbsteuergesetzes und im Plenum die Hauptgrundzüge der Personal-Einkommensteuer erledigen zu können.

(Aus Ungarn.) Der ungarische Minister des Innern, Hieronymi, betreibt die Ausarbeitung der angekündigten Gesetzesentwürfe zur Verwaltungsreform mit großem Eifer, und es ist gewiß, daß das neue Gemeindegesetz und die Vorlage über die Verwaltungsgerichtsbarkeit schon im Herbst dieses Jahres im Abgeordnetenhaus eingebracht werden.

(Gundulić - Denkmal in Ragusa.) In serbischen und kroatischen Kreisen werden zu der am 26. d. M. in Ragusa stattfindenden Feier zu Ehren des vor dreihundert Jahren verstorbenen Dichters Gundulić große Vorbereitungen getroffen. Es wird da in dem schönen Städtchen an der Adria recht lebhaft hergehen, nachdem noch immer nicht festgestellt ist: ob Gundulić ein serbischer oder kroatischer Dichter ist. Daß er beides sein könnte, das scheint den beiderseitigen Extremen nicht einzuleuchten.

(Die niederösterreichische Statthalterei) hat zur Besserung der drückenden Lage des Bauernstandes in Niederösterreich im Vereine mit dem Landesaussschuß und der Landwirtschafts-Gesellschaft eine Action eingeleitet, welche zunächst auf eine Hebung des Vereinswesens unter der Bauernschaft hinczielt. Es soll die Bildung von Landwirtschaftsvereinen und Genossenschaften angebahnt werden. Auch die Regelung der Approvisionierung Wiens mit Beseitigung des Zwischenhandels soll in einem späteren Zeitpunkte in Angriff genommen werden.

(Strafgesetzausschuß.) In der letzten Sitzung des permanenten Strafgesetzausschusses wurde das Capitel „Beleidigungen“ in Verathung gezogen. Aus dem Verlaufe der Verhandlungen ist besonders hervorzuheben, daß bezüglich der Beleidigung Verstorbener — entgegen der Regierungsvorlage, welche außer dem hinterbliebenen Eheheile nur den Verwandten ersten und zweiten Grades das Recht zur Erhebung der Privatanklage einräumt — nach einem Antrage des Abg. Dr. Kopp die Ausdehnung dieses Befugnisses auf die Verwandten bis zum vierten Grade beschlossen wurde. Weiter wurde nach dem Antrage des Abg. Dr. Kopp ein neuer Paragraph beschlossen, welcher lautet: „In allen Fällen des Mordes und Todtschlages kann auf Verlangen der Erben des Getödteten auf eine Geldbuße bis zu 5000 fl. erkannt werden.“

(In Italien) bildet die Umformung des Heeres von 12 in 10 Armee-corps seit längerer Zeit den Gegenstand specieller Wünsche einzelner parlamentarischer Gruppen. Das letztmal wurde bei der Debatte über das Marine-Budget auch vorgeschlagen, die aus obiger

Maßnahme hervorgehenden Ersparnisse der Kriegsmarine zuzuwenden. Die Heeresverwaltung hält aber an ihrem Standpunkte fest, daß die zehn Corps nicht viel weniger kosten würden, als die bestehenden zwölf, indes kündigen die Blätter die Aufröhlung dieser Frage in der Kammer sowie im Senate neuerlich an.

(Sensationelle Enthüllungen.) Die Pariser „Cocarde“ bringt eine Erklärung ihres Chefredacteurs, in welcher es heißt: Die gestrige Kammer-sitzung, in welcher Clemenceau heftig angegriffen wurde, sei nur ein Vorspiel sehr ernster Enthüllungen auf der Tribüne und in der Presse gewesen. Ducret und seine Freunde hätten einer Regierung Documente von höchster Wichtigkeit gestohlen. Sie wußten, daß sie es riskieren, vor das Schwurgericht gestellt zu werden, aber sie hätten aus patriotischem Interesse gehandelt.

(Belgien.) Der belgische Cabinetschef Beer-naert hielt in der Kammer eine lange Rede zugunsten der indirecten Wahl des Senats durch Wahlmänner. Wenn keiner der Vorschläge durchbringt, meinte Beer-naert, so bleibt eben der bestehende Artikel 53 in Kraft und wird der Senat durch den früheren Censur der Wähler gebildet. Paul Janson, der hierauf das Wort ergriff, vertheidigte den Feron'schen Vorschlag auf Interessenvertretung.

(Das Bombenattentat in Madrid.) Durch die über das Bombenattentat gegen das Haus des ehemaligen Ministerpräsidenten Canovas eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß der Urheber des Attentates der Director des Journals „Anarquia“, Ernesto Alvarez, war. In den Taschen des Getödteten fand man Briefe von Anarchisten aus Barcelona.

(Von den Hawai-Inseln.) Ein aus Honolulu in Newyork eingetroffener Postdampfer meldet, daß die Königin von Hawaii am 2. Juni abgedankt habe. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird an dieselbe in Zukunft eine Jahresrente zahlen.

Tagesneuigkeiten.

(Auszeichnung des Dr. Kohl.) Dem-nächst wird der Secretär des Fürstprimas, Dr. Medard Kohl, für die Rettung des Fürstprimas eine hohe kirchliche Auszeichnung erhalten. Er soll nämlich zum Abt von Telsi ernannt werden.

(Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Auf den von Slavonisch-Brod am Samstag um 4 Uhr morgens abgegangenen Schnellzug wurde zwischen An-brievici und Gartin ein Attentat verübt. Bei einem Durchlaß waren die Pforten aufgerissen und quer über die Schienen gelegt. Der Locomotivführer konnte den Zug, der überaus zahlreiche Passagiere führte, glücklicher-weise noch zum Stehen bringen. Die Maschine war bereits über neun Bretter hinweggegangen, dieselben zer-malend. Trotz der Dämmerung hatte der Maschin-führer die Gefahr zum Glück noch rechtzeitig bemerkt. Die strengste Untersuchung wurde angeordnet. Die Ge-fahr war umso größer, als sich der Zug auf einem hohen Damm befand.

(Saatenstand in Ungarn.) Wie heute aus Budapest geschrieben wird, erscheint es, wenn man die vielen Elementarschäden in Betracht zieht, welche die Saaten heuer getroffen haben, wahrlich staunenswerth, in welchem Maße sich Weizen und Roggen erholt haben.

Weizen hat sich stellenweise um fünfzig bis hundertprocent gebessert und Roggen sich in umso staunens-werter Weise gekräftigt, da er im Frühjahr kümmerlich gestanden war. Die Frühjahr-Halmfrüchte haben sich überall viel geändert, an manchen Orten ist sogar eine Rückbildung eingetreten, der überwiegende Theil steht gut, Hafer und Gerste werden einen Mittelsertrag liefern. Die Hackgewächse, namentlich Erdäpfel, entwickeln sich sehr schön. Zucker- und Futterrüben haben viel gelitten, stehen aber trotzdem befriedigend und werden hier und da eine sehr gute Ernte geben. Hülsenfrüchte sehen sehr gut aus. Mit einem Worte, die Witterung fördert über alle Er-wartungen die Landwirtschaft und die Landwirthe können wieder etwas mehr Hoffnung hegen. Auch der Futter-bedarf wird sich verringern, weil die letzten Regen das Wachsthum auf den Wiesen gefördert haben.

(Eine versinkende Stadt.) Aus Schneide-mühl (Bosen), 20. Juni, wird gemeldet: Die in Folge des Baues eines artesischen Brunnens entstandene Erbsenkung nimmt immer größere Dimensionen an. Dieselbe beträgt bereits ein Meter. Schon sind 23 Häuser eingestürzt und 80 Familien geflüchtet. Pionniere sind zur Hilfe-leistung eingetroffen. Der gefährdete Stadttheil bietet ein trauriges Bild dar. Das Pflaster zeigt weite Erbspalten, das Trottoir ist aufgerissen; viele Häuser sind noch bedroht.

(Gattenmord aus Eifersucht.) In der Ortschaft Matka bei Brünn wurde ein furchtbares Ver-brechen verübt. Der 28jährige Tagelöhner Franz Kalinet war auf sein Weib eifersüchtig. Mittwoch stritt der Mann wieder mit seiner Frau, ergriff dann einen schweren eisernen Topf und schleuderte ihn denselben an den Kopf. Die Getroffene sank blutüberströmt zusammen, indeffen der Gatte in die Küche eilte, dort einen zweiten Eisen-topf holte und ihn dem Weibe mit solcher Wucht auf die Stirne schlug, daß die Arme nach wenigen Mi-nuten starb.

(Eine neue Industrie in Triest.) Vor-geiern wurde in der Ortschaft Servola bei Triest die erste österreichische Fischnezzfabrik eröffnet. Das dem her-vorragenden Industriellen Angeli gehörige Unternehmen wird im großen Maßstabe betrieben werden und das öster-reichisch-ungarische Küstenland von dem Bezuge von Fisch-nezen aus dem Auslande, namentlich aus Deutschland, emancipieren.

(Die Mutter ermordet.) Zu Koleczyce in Galizien hat der 36jährige Fleischer Anton Wiewski mit einem Beil seiner 67jährigen Mutter den Kopf ab-geschlagen und dann ihren Körper in kleine Stücke zer-hackt. Von den Nachbarn wagte es niemand, an den Unmenschen heranzutreten. Erst die herbeigerufene Gen-darmarie nahm ihn fest und überlieferte ihn gefesselt dem Gerichte.

(Eine große Feuersbrunst) hat den populären Bade-Ort Pollow Springs in Ohio gänzlich eingeäschert. An eine Rettungsaction konnte gar nicht ge-dacht werden, da nicht ein einziger Löschapparat vorhan-den war. Mehr als 1500 Personen sind obdachlos.

(Das Funder-Denkmal.) In Greisenburg findet am 29. d. M. um 11 Uhr vormittags die Ent-hüllung des Denkmals für den ehemaligen Fürstbischof von Gurk, Dr. Petrus Funder, statt.

Das Kolibri-Armband.

Novelle nach Fiore della Neve von Ida Frid.

(10. Fortsetzung.)

„Hier sind noch vier Briefe!“ leistete Mathilde seinem fragenden Blicke Folge.

„Pro Stück zwanzig Mark?“ fragte Herr von Turlo.

Güldenfeld nickte. Er fühlte sich nahezu unfähig zu denken, vor Sehnsucht nach der Gewißheit seines Glückes.

Aber das half ihm nichts; er mußte die Namen der Schreiberinnen nennen; Tantalusqualen stand er aus dabei.

„Ein Brief jetzt noch von der Freifrau von Biberstein, wenn ich nicht irre,“ ließ Mathilde sich languissant vernehmen.

„Denselben Preis!“ stieß Güldenfeld mit wach-sender Unruhe hervor. Sollte Eleonore ihm trotz allem nicht geschrieben haben? War es ihr nicht möglich, die Kluft der Vergangenheit zu überbrücken?

Da — wie ein elektrischer Strom gieng es auf ihn über; noch nachlässiger denn bisher sprach wieder Mathilde:

„Hier ist noch ein Brief für dich!“

Ihre Hand bebte, indem sie ihm denselben über-reichte. Die seine aber flog förmlich, während er ihn entgegennahm.

* Wegen unrichtiger Zusammenstellung des Satzes in der Dienstag-Nummer unseres Blattes bringen wir heute die 10te Fortsetzung nochmals zum Abdruck.

Stahl in Röhren-, Säulen- und Schienenform, so hoch und gewaltig aufgethürmt, daß der das mächtige Portal aus Façonstahl krönende Genius fast die Decken-wölbung der gewaltigen Halle erreicht. Und doch mehr als ein Conglomerat von Eisen und Stahl! Hier diese mächtigen Haufen zerdrückten, verbogenen, gequetschten, gestauchten, zerrissenen, gleich einem Faden um sich selbst gedrehten und geknoteten — genug allen er-denkbaren Qualen unterzogenen und dennoch unzerstörten Stahles zeigen uns, was aus dem einst so spröden Material der Schwerter und der Pflugscharen mensch-liche Erfahrung und Wissenschaft zu machen verstand.

Nirgends freilich erfahren wir das in solcher An-schaulichkeit als im tausenden Tumult des mächtigen Maschinenpalastes, wo jetzt die Dampf- und Dynamo-Maschinen schon zu Duzenden ihre Räder spielen lassen. Gleichen jene riesenhaften Schiffsmotoren, in den Bauch der schwimmenden Paläste eingekerkert, gefesselten Gi-ganten, die tief auf dem Boden gekauert schwere Arbeit verrichten müssen, so scheint hier ein solcher Gigant ganz ungehemmt seine riesigen Glieder dehnen und strecken zu dürfen. Vier Cylinder, welche alle, nach dem hier bis auf die Spitze getriebenen Compoundsystem, derselbe hochgespannte Dampf nach einander passieren muß, rastlos hinüber und herüber durch die mächtigen Röhre, bis er ohne Kraft und Athem aus dem letzten, größten aushaucht und von kaltem Wasser in ein Nichts aufgelöst wird, riesenhafte Hebel und Gestänge, und ein Schwungrad, das die Manège eines kleinen Circus um-fassen könnte; darauf gespannt ein Riemen von vier bis fünf Fuß Breite und, von ihm herumgewirbelt, eine Dynamomachine, aus der nicht weniger als 30.000 Lampen ihren Strom zu saugen vermöchten — alles in

allem ein Complex schwirrender, fausender, dröhnender Ma-schinerien, der eine Fläche von 60 bis 120 Fuß bedeckt, das ist der Allis'sche Riesen-Dampfdynamo, das Glanz-stück der Maschinenhalle.

Im Kunstpalast sind die italienischen, spanischen, russischen und japanischen Abtheilungen noch immer ge-schlossen. Dafür hat aber Belgien seine Räume eröffnet und bietet eine reichhaltige, wohlgelungene Ausstellung, die von einem gesunden, kräftigen Kunstleben Zeugnis ablegt. Schweden und Norwegen ist durch eine Kunst-ausstellung vertreten, die aufs allerlebhafteste an seine Literatur erinnert. Viel edles Streben, heißes Ringen, viel tüchtige Arbeit, viel gesunde Erfolge, aber — viel-leicht noch mehr irres und wirres Umhersuchen in der Dunkelheit; krankhafte Selbstpeinigung; geflüsterte Nahrung von Unbefriedigtheit und Unbefriedigung, Welt-schmerz; Werterstimmung; Ibsen u. s. w.

Da sind Schlachten, in denen mehr Menschen ge-tödtet werden und mehr Pulver verknallt wird als im letzten deutsch-französischen Kriege. Da sind . . . doch wozu diese Mißgeburten noch aufzählen? Nur eine Gattung derselben sei erwähnt: das Hospital- oder Operationsbild. Es ist mindestens zehnmal vorhanden, immer dieselbe Darstellung: Klinik; Schwerkranker; berühmter Operateur; viele Studenten; zwei bis zehn Krankenwärterinnen; ein abgeschnittenes Bein und viel, viel Blut.

Da der Katalog nirgendwo die Bemerkung ent-hält, daß diese Bilder von Sträflingen zwangsweise gemalt werden, so wird man wohl annehmen müssen, daß die betreffenden Maler sich freiwillig den Qualen aussetzen, welche die Darstellung von so viel Blut, Elend und Jammer einem fühlenden Menschen bereitet.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Feier des 300. Gedenktages der Schlacht bei Sissek

am 22. Juni 1893.

* Dreihundert Jahre sind verflossen, die eine ungeheure Summe an civilisatorischen Errungenschaften der Menschheit gebracht, manches feste Gefüge aus seinem Bestande losgelöst, in Schutt und Trümmer gelegt, was Jahrhunderten zu trohen schien, doch unwandelbar in trüben und frohen Tagen muthvoll und treu hielt das Volk zu seinem angestammten Herrscher. Eine weisevolle Erinnerung an die unsterblichen Thaten eines für Glauben, Kaiser und Vaterland begeisterten Volkes, ein Ehrentag war demnach das gestrige Fest, ein Ehrentag nicht allein für Laibach und Krain, sondern auch für die anderen Völker Oesterreichs, denn, was in den schwersten Zeiten der Bedrängnis zum eigenen Schutz und zum Schutze des geliebten großen Vaterlandes ein schwaches Volk mit hartem Glauben vermag, haben die Heldenkämpfe jener Zeit gegen den Erbfeind der Christenheit, die mit flammenden Vektoren in dem Buche der Geschichte verzeichnet bleiben, bargethan.

In ausführlicher Weise wurde in unserem Blatte der Ruhmesthaten jener Zeiten, der Einzelheiten der glorreichen Schlacht bei Sissek, des hervorragenden Antheils der tapferen Söhne Krains, die ihre Treue zum Herrscherhause auf zahlreichen Schlachtfeldern mit ihrem Blute besiegelten, gedacht. Selbstredend vernahm die Bevölkerung mit freudiger Begeisterung die Kunde von der Veranstaltung des patriotischen Festes, das, von den Leitern der städtischen Schulen angeregt, die Billigung wie nicht minder thatkräftige Förderung seitens des Stadtschulrathes unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Grasselli fand. In der Bethätigung unermüdlicher Fürsorge um das glänzende Gelingen des Festes wetteiferten alle Kreise, zahlreiche Spenden liefen ein, Vorkehrungen mannigfacher Art wurden getroffen, in rastloser Mühewaltung sorgten eigene Comités für die verschiedenen Anforderungen der großartigen Feierlichkeit. Es liegt echte Weisheit darin, in erster Linie die Schuljugend bei Veranstaltung patriotischer Gedenkfeierlichkeiten als Hauptfactor heranzuziehen, denn unverlöschlich bleibt dem empfänglichen Rindergemüthe die Erinnerung an die herrlichen, feierlichen Stunden, die hell und klar vor's Auge führen, was seine Vorfahren geleistet in dankbarer Hingebung für die weisen und großen Fürsten, denen sie ihr Geschick anvertraut. Mit Liebe und Hingebung blickt auch unsere Jugend empor zu dem Banner des Hauses Habsburg, das noch kein geliebter und edlerer Monarch, denn Kaiser Franz Josef I., getragen. In einer reinen, freieren Atmosphäre, hoch über dem Alltagsgetriebe mit seinem Zwist und Hader, waltet die Liebe zum Kaiser und zum Reiche, und wo es gilt, seinen Patriotismus zu zeigen, verschwindet jeglicher nationale Parteiunterschied: fühlen sich doch alle als Glieder jener großen Völkergemeinschaft, die ein weiser, treuer Sinn beherrscht.

In friedlicher Eintracht wirkten bei der gestrigen Gedenkfeier in diesem Sinne die deutschen und slovenischen Schulen, und zwar die slovenische erste und zweite städtische Schulen, die städtische deutsche Knabenschule, die Privatschule des deutschen Schulvereines, die Volksschüler des Institutes Waldberr und die Privat-Volksschule

des Knaben-Waisenhauses Collegium Marianum. Wir hatten bereits bei den Vorproben vollauf Gelegenheit, die musterhafte Ordnung und Disciplin der zahlreichen Schulkinder zu bewundern, deren Aufmärsche, Rallirungen, Aufstellungen u. s. w. sich mit echt militärischem Drill vollzogen und der Lehrerschaft sowie dem trefflichen Geiste, der in den Schulen herrscht, ein glänzendes Zeugnis ausstellt. In würdigster, herzerhebender Weise fand der Festtag seine Einleitung durch den Gottesdienst, der in der Domkirche stattfand und dem die gesammten Knaben- und Mädchenschulen sowie zahlreiche Andächtige beiwohnten. Die stille Messe celebrierte der hochw. Herr Canonicus Andreas Jamejic, wobei die Kirchengesänge der Schulkinder, die das Tebeum feierlich beschloß, weisevoll ertönten. Historisch denkwürdig war das Messgewand des hochwürdigen Priesters, das aus einem Goldstoffmantel des gefallenen Hassan Pascha hergestellt wurde. Ein zweites ähnliches Messgewand befindet sich in der Achatiuskirche bei Schloß Auerberg, allwo der gestrige Gedenktag gleichfalls festlich begangen wurde. Großartig war der Erfolg, mächtig die Wirkung, unvergänglich der Eindruck des im Concertsaale der »Tonhalle« veranstalteten Concertes. Da die Schülermassen den Raum des großen Saales nahezu vollständig füllten, konnte leider nur eine beschränkte Anzahl von geladenen Gästen der erhebenden Feierlichkeit beiwohnen. Unter den illustren Gästen, die das Fest mit ihrem Besuche beehrten, befanden sich: Herr Landespräsident Freiherr von Hein sammt Gemahlin, Sr. Excellenz Fürstbischof Dr. Missia, Landeshauptmann Detela mit den Landesauschmittgliedern, Bürgermeister Grasselli, Vice-Bürgermeister Baso Petricic, Handelskammerpräsident Perdan, Oberst Ritter v. Gariboldi u. a. m. Im Saale selbst waren die Militärkapelle sowie die früher bezeichneten Schüler unter Anführung ihrer Lehrer postiert, indes der Herr Bürgermeister als Obmann des Comités, die Herren Bezirks-Schulinspektoren: I. I. Gymnasialprofessor Julius Wallner, I. I. Realschulprofessor Franz Levec, Oberlehrer Jumer und Oberlehrer Herr Kattelj die Gäste empfingen. Die Anwesenden sowie Mitwirkenden erhielten als Erinnerung an den denkwürdigen Tag die Denkschrift von Peter von Radics »Zur Siegesfeier der Schlacht bei Sissek« und jene von A. Koblar »Zmaga pri Sisku«, in denen auch die im Programme enthaltenen Lieder und Declamationen aufgenommen waren. Das Programm selbst bot in seiner sinnigen Zusammenstellung Gedächtnisbilder jener Heldenkämpfe, die unsere Cultur und das Christenthum vor den Sturmeswüthen moslemitischer Bedrängnis gerettet, indem es volksthümliche Lieder und Gedichte, geweiht den Tagen von Sissek (1593), Wien (1683), Belgrad (1717 und 1789) und Sarajevo (1878), umfasste.

Richard Wagners Einzugsmarsch, von der Militärkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Nemrava trefflich executiert, eröffnete festlich das Concert. Ueber die weltbekannte Composition erscheint es überflüssig, etwas zu sagen, wie auch das »Gebet während der Schlacht«, das aus hundert von Rehlen mit Orchesterbegleitung enthusiastisch wirkte, zu den bekannten, doch stets freudig gehörten Werken zählt. Das farlastische, den Renegaten Hassan höhrende, kräftige »Mea Kulpa« von A. Kerc trug ein Schüler der fünften Classe der ersten städtischen Schule mit verständnisvoller Betonung und

kräftigem Organe eindrucksvoll vor. Das gleiche Lob gebührt dem Declamator des »Pesem od Dunaja« (Befestigung von Wien 1683), das als 6. Programmnummer ein Schüler der vierten Classe der zweiten städtischen Volksschule brachte. Als eine durchaus gelungene Composition, deren Form für den Zweck des Festes nicht glücklicher gewählt werden konnte, erwies sich Anton Foersters frischer, charakteristischer Festmarsch, der, effectreich instrumentiert, die 4., 5. und 9. Programmnummer ausfüllte. Mit fröhlichen Fanfaren beginnend, enthält der erste Theil das im naiven Volkston gedachte fröhliche Soldatenlied »Danes je taisti dan«, das die jugendlichen Sänger mit packender Energie hinausschmetterten. Der Anfang des zweiten Theiles baut das gemüthliche Soldatenlied »Solnce mi rajza« in schöner Form auf, und es schließt dieser Theil mit dem »Tam za turskim gričem« in dankbarer Weise ab. Im dritten Theile erklingt das populäre Lied vom General Laudon (1789), von dem mehrere Strophen feurig gesungen wurden, während das »Oj ta soldaski boben« sowie Trompetenfanzaren das Ganze abschließen. Nach der großen Anerkennung, die diese Composition fand, dürfte sie sich baldigst großer Popularität erfreuen und das Programm der Militärkapelle willkommen erweitern.

Nicht mindern Erfolges erfreute sich das von einem Schüler der vierten Classe der Privatschule des deutschen Schulvereines vorgetragene prächtige Gedicht »Prinz Eugen der edle Ritter« von Freiligrath. Deutliche Aussprache, unterstützt von einem klangvollen Organ und verbunden mit einer schönen Nuancierung, zeugten von besonderer Begabung des jugendlichen Bögling. Ueberraschend überwältigt den Zuhörer das Melodram zu der letzten Strophe des Gedichtes, das zum wohlbekannten alten feurigen Volksliede vom »Prinzen Eugen« hinüberleitet, welches mit Rundung und Wucht sehr präcise gesungen und wuchtig vom Orchester begleitet wurde. Den erhabensten Eindruck auf die Zuhörer brachte die herrliche Volkshymne hervor, die würdig das Concert beschloß, von dem man als bestes Urtheil kurz und bündig sagen kann: Ein gutes Ganzes vom Anfange bis zum Ende. Die Kunst hat das Fest verherrlichen geholfen, und es war der musikalische Theil auch der bedeutendste desselben.

Bald sollte der ernstlichen Einleitung des Festtages die harmlose Freude, das scherztreibende Vergnügen folgen und das in einem Umfange, den weder die in dieser Richtung gewöhnliche unternehmungslustige Jugend noch die Bevölkerung, die feiertagsmäßig in hellen Scharen herbeiströmte, ahnte. Wir haben seit den unvergessenen Raifertagen ein solch großartiges Volksfest, eine derartige Betheiligung der Stadtbewohner an demselben nicht wieder erlebt. Die Straßen boten in den Nachmittagsstunden ein buntes Bild reichbewegten Lebens; zahlreiche Neugierige harnten ungeduldig des Ausmarsches der »beehrten« Jugend, die sich in strammer militärischer Ordnung unter dem Commando ihrer Lehrer in der Sternallee rallierte und sodann mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel die Straßen der Stadt durchzog. Uebermüthig und freigeig in Witz und Humor waren allerdings die Scharen costümiert und ausgestattet, die in schier endlosen Colonnen muthig einerschritten. In allen möglichen und unmöglichen Rüstungen, mit Waffen bewehrt, wie sie nicht kühner die Phantasie erfinden konnte, marschierte Freund und Feind, Christ und Muselman in ungetrübter Ein-

Vielleicht war aber doch ihre Aufregung die größere, denn sie vergaß — ganz ihrer Gephlogenheit entgegen — vollständig, ihn zu fragen, welchen Wert derselbe für ihn habe.

Sie sah nur mit starren Augen, wie er auf einen Blick die Handschrift erkannte, wie es einem Wetterleuchten gleich über sein Antlitz gieng, welches sich jäh verdunkelte, und wie er für Secunden sich direct unfähig fühlte, das Couvert zu öffnen. Ein Schwindel drohte sie zu erfassen.

»Was darf ich dafür einschreiben, Graf Gildenfeld?« ertönte Herrn von Turko's Frage.

»Was Sie wollen!« stieß dieser erregt aus.

Der Ordnungscommissär lächelte Frau von Bergsch zu. Sie sah es nicht. Sie hatte nur Augen und Gedanken für den Mann, der vor ihr stand.

»Fünfhundert Mark also?« fragte Herr von Turko wieder.

»Meinetwegen!« nickte Gildenfeld.

Er that es ohne sein rechtes Wissen; sein Blick aber, mit dem er, alles um sich her vergessend, im nächsten Momente auf das Blatt Papier, welches er dem inzwischen geöffneten Briefe entnommen hatte, starrete, war geradezu geistesabwesend, als lähme ihn das, was er sah, als sei dasselbe für ihn ein unfaßbares Räthsel.

Wohl keinem der Umstehenden entgieng es, daß es mit diesem Briefe eine besondere Bewandnis haben müsse, und mit gespannter Erwartung harnten alle auf den Namen der Dame.

Eleonore hatte gesehen, wie Gildenfeld sich dem postlagernden Bureau zuwandte, und einem schnellen Impulse folgend, rief sie dem ihr beigegebenen Commissär zu:

»Bitte, Herr von Linden, nehmen Sie auf einige Minuten meine Stelle ein, ich möchte zu Frau von Bergsch gehen.«

Gildenfeld öffnete gerade den Brief, als Eleonore herantrat. Er bemerkte es nicht. Mathilde aber ward dunkelroth und ihre Lippen preßten sich aufeinander.

»Darf ich bitten, Herr Graf?« fragte in demselben Momente Herr von Turko. »Welchen Namen soll ich einschreiben?«

Kurzs dunkles Gesicht war aschfahl geworden; unsicher traf sein Blick den Fragenden.

»Ich kann Ihnen den Namen nicht nennen!« stammelte er.

»Dann schreibe ich die fünfhundert Mark als von Ihnen kommend ein,« versetzte der Ordnungscommissär, verbindlich lächelnd.

Gildenfeld nickte mechanisch und wandte sich ab, ohne zu sehen, daß Eleonore in seiner nächsten Nähe stand. Sein Blick war nicht der gewohnte, feste, während er dem Ausgange des Saales zuschritt.

Er hatte das anstoßende Vorzimmer eben betreten, als eine Stimme hinter ihm erklang.

»Herr Graf, Sie haben übersehen, daß Ihrem Briefe etwas entfiel! Vielleicht leitet Sie das auf die Spur des Namens!«

Mathilde's junger Ordnungscommissär stand, als er sich zurückwandte, vor ihm. Mit stierem Blick nahm Kurt entgegen, was jener ihm in die Hand legte.

»Nein,« sagte er dumpf, »den Namen kann ich Ihnen auch jetzt nicht sagen!«

Der junge Mann entfernte sich; der Graf aber starrete auf den Gegenstand, den jener ihm gegeben hatte, wie schredgelähmt.

»Mein Gott, nein, nein, das ist nicht möglich!« leuchtete er wie außer sich.

Zwei fächerartig aus blizenden, farbigen Federchen zusammengestellte, goldumfasste, unverkennbar zu einem Pierstück gehörende Theile waren es, welche er in seiner Hand hielt. Zu welchem Schmuckstück aber dieselben gehörten, geradezu zerschmetternd traf ihn die Erkenntnis.

Wie gebrochen sank er auf den Divan nieder, der eine Säule zur Mitte des Vorzalles umgab. Diese Fächerchen entstammten einem Kolibri-Armband, einem jener nur selten existierenden Schmuckstücke, welche der Glende, der diese Episode den Regimentskameraden zum besten gegeben, seinen verlassenen Geliebten zur Verabschiedung zu schenken pflegte. Und mehrere dieser Kameraden hatten dabei gestanden. Sie hatten ungewiss, was er nicht beachtete, mit scharfem Blick gesehen, und sie wußten jetzt um die Beleidigung, welche ihm mit diesem Inhalte des namenlosen Briefes zutheil geworden war. Wie von einem Beißhieb getroffen, sprang er empor unter dem Schlag dieser Erkenntnis, welcher, neben der schon ohnehin schwer genug auf ihm lastenden Zerstörung aller seiner Träume und Hoffnungen, geradezu vernichtend ihn traf. Mit einem Aufschrei taumelte er fast gleichzeitig zurück...

Im Saale standen nach Gildenfelds Fortgang Mathilde und Eleonore wie zwei Steinbilder einander gegenüber.

Frau von Bergsch unterdrückte mit aller Gewalt den Triumph, den das Gelingen ihres Planes ihr entlockte. Eleonore war das Ganze wie ein böser Zauber. Als aber der junge Commissär etwas vom Boden aufraffte, um mit dem Ausruf: »Das fiel aus Gildenfelds Brief!« dem sich Entfernenden nachzueilen, trat Eleonore, wie neu belebt, plötzlich auf Frau von Bergsch zu.

(Fortsetzung folgt.)

tracht daher. Unbändige Heiterkeit erregten einige besonders gelungene Gruppen, so eine Abtheilung mit originellen Zipselturbanen, eine wahrhafte Kotte unter Anführung eines graufigen Reitergenerals, viele Verwunderung fand eine von der Gewerbeschule hergestellte Gschnasfahne und noch so manche Sehenswürdigkeit. Die weiten Wiesenflächen, die das Schloß Leopoldsdorf begrenzen, hatte die Firma Rosler in liebenswürdiger Weise zur Abhaltung des Schulfestes, aus dem, wie bemerkt, im Nu ein großes Volksfest geworden, abgetreten.

Geschmackvoll und reichhaltig waren von den Arrangements, unter denen dem städtischen Lehrer Herrn Velé das Hauptverdienst zufällt, alle Vorkehrungen zur würdigen Entfaltung des Festes getroffen worden, obschon dem eindringenden Ansturm von Theilnahme-lustigen und Neugierigen nur schwer Widerstand geleistet werden konnte. Bunt geschmückte Zelte bargen in ihrer Mitte auf gedeckten Tischen allerlei Lederbissen und kühlende Getränke, die, von reizenden Buffetdamen gespendet, in späterer Stunde den erschöpften Jungen erquickende Labung bieten sollten. Kletterstangen, Schießstände, Spring- und Turn-Apparate, Köpfe zum Werfen gab es in reicher Menge, und welch ausgiebiger Gebrauch wurde von den thatkräftigen Knaben davon gemacht! In einzelne Abtheilungen vertheilt, arrangierten die Lehrer die mannigfachen und beliebtesten Spiele, die Militärkapelle ließ die frischesten und frohesten Weisen ertönen; brausendes Gelächter, ungezwungene Heiterkeit, Drängen und Treiben, wohin man blickte. Nicht unerwähnt soll ein improvisiertes Museum mit diversen Trophäen, Schlachtenbildern und dergleichen bleiben, und für ausgiebige Ueberraschungen sorgte eine rasch entstandene Schaubühne, die einen lebhaften Circus sammt vielgestaltigem Gethier den ergötzten und so dankbaren Zuschauern brachte.

Wie vieles ließe sich noch sagen von dem Leben, dem gefunden, urwüchsigem Humor, der allenorts die fröhlichste Stimmung wachhielt und ihr immer neue kräftige Nahrung zuführte. Doch würde uns ein Eingehen in die Details zu weit führen, wir begnügen uns daher mit dem Geschilderten, können jedoch mit voller Befriedigung constatieren, daß nur eine Stimme des Lobes über die musterhafte Aufführung der Schuljugend herrschte, daß sich nicht der geringste Unfall ereignete, nicht die mindeste Störung unterließ und das Ende des fröhlichen Festes mit allgemeinem Bedauern aufgenommen wurde.

Im Laufe des Nachmittags beehrte der Herr Landespräsident Freiherr von Hein sammt Gemahlin das Fest mit ihrem Besuche, und verblieben die meisten Honoratioren bis zum Schlusse desselben. Unvergessen wird der herrliche Abendtag, dessen glänzendes Gelingen die kühnsten Erwartungen übertraf, allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben.

(Personalnachrichten.) Seine Excellenz der Divisionär FML. Freiherr v. Albori ist vorgestern abends aus Pola zur Truppeninspektion in Triest eingetroffen. — Der Oberlandesgerichtsrath in Triest Herr Leopold Budau wurde zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes ernannt.

(Zur Heimatskunde.) Die soeben erschienene Nr. 6 des zweiten Jahrganges der vom Musealcustos Professor Müllner herausgegebenen Zeitschrift »Argo« enthält u. a. auch einen interessanten Beitrag zur Festfeier der Sisseler Schlacht aus der Feder des Herausgebers unter dem Titel: »Das in Kupfer getriebene Bild der Schlacht von Sissele im Laibacher Museum«. Der Artikel bringt außer einer detaillierten Schilderung des Bildes auch Hinweise auf dessen Provenienz, indem das auf demselben angebrachte Chronostichon in Betracht gezogen und auf Grund dessen das Jahr 1731 als das Datum der Entstehung desselben angenommen wird, in welchem Jahre auch auf Schloß Kreuz des Herrn Baron Otto Apfaltrern ein Bild von der Schlacht bei Sissele von einem Maler Mayr gemalt wurde. Herr Müllner schließt aus mehreren zusammenfassenden Umständen, daß das im Museum bewahrte Bild im Auftrage des Abtes von Sittich Alexander Freiherr von Engelsdau im Jahre 1731 in Erinnerung an den zeitgenössischen Abt Laurentius von Sittich (1580—1601), der viel zu den Türkenkriegen gesteuert und dessen Patron der heilige Laurentius gleichfalls auf dem Bilde angebracht erscheint, gefertigt worden sei. Als Gürtelmeister, der dasselbe in Kupfer getrieben, könnte nach Herrn Professor Müllner von vier Meistern dieses Faches, die um 1731 in Laibach thätig waren, Ferdinand Gemaindler angenommen werden. Außer diesem aktuellen Beitrage bringt die neueste Nummer der »Argo« weiters die Fortsetzung von Müllners Reiseitzgen aus Italien nebst einer lithographischen Tafel und einen Artikel von P. v. Radics: »Der erste Freiherr von Willischgraz«. Den Schluß bilden Mittheilungen aus dem Museum. Auch diese Nummer zeichnet sich also durch einen ebenso reichhaltigen als gediegenen Inhalt aus.

(Supplenten an Staatsmittelschulen.) Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht Dr. Freiherr von Gautsch hat eine Verordnung erlassen, nach welcher an einer Staatsmittelschule (Gymnasium, Realschule) oder staatlichen Lehr- (Lehrerinnen-) Bildungsanstalt der Supplent oder der

Nebenlehrer nicht, wie bisher, lediglich auf ein Schuljahr, sondern auf die Dauer des Bedarfes zu bestellen und die nach Maßgabe des voraussichtlich dauernd gesicherten Unterrichtsbedürfnisses bemessene Substitutionsgebühr oder Jahresremuneration vorbehaltlich der durch Veränderung der tatsächlichen Verhältnisse bedingten Neubemessung der Gebühren fortbauern anzuweisen ist. Als Tag des factischen Dienstantrittes eines Supplenten oder Nebenlehrers an einer Staatsmittelschule (Gymnasium, Realschule) oder staatlichen Lehr- (Lehrerinnen-) Bildungsanstalt ist nicht unbedingt der Tag, mit welchem der Unterricht begonnen hat, sondern vielmehr jener Tag anzusehen, an welchem der Supplent oder Nebenlehrer zur Uebernahme der mit seinem Amte im allgemeinen verbundenen Obliegenheiten sich zur Verfügung zu stellen hatte und auch tatsächlich sich zur Verfügung gestellt hat. Demgemäß hat in den regelmäßigen Fällen der Bestellung eines Supplenten oder Nebenlehrers für ein ganzes Schuljahr der Tag des Beginnes des Schuljahres auch als der Tag des Dienstantrittes zu gelten.

(Sanitäres.) Ueber den Stand einiger im Lande herrschenden Infectionskrankheiten liegen uns heute folgende zwei Berichte vor: In Weisensfelds breitet sich der Keuchhusten ziemlich aus und beträgt die Zahl der kranken Kinder derzeit 88. Der Zuwachs an Masernkranken im Gerichtsbezirke Radmannsdorf betrug in der Zeit vom 20. Mai bis 17. Juni 1 Weib und 271 Kinder, von welch letzteren 3 gestorben sind; die Zahl der gegenwärtig an Masern kranken Kinder beträgt noch 132 und vertheilt sich auf folgende Gemeinden: Steinbüchel 8, Dvise 1, Belbes 40, Kropp 10, Lees 10, Görsch 8 und Bresnitz 55. Seit dem Anfange dieser Epidemie sind erkrankt: 1 Mann, 5 Weiber und 744 Kinder; genesen: 1 Mann, 5 Weiber und 602 Kinder; gestorben: 10 Kinder. Die in vier Gemeinden des politischen Bezirkes Adelsberg herrschende Influenzkrankheit ist in entschiedener Abnahme begriffen und beträgt die Zahl der Kranken nunmehr noch 7, und zwar 5 Männer und 2 Weiber. Seit dem Beginne sind erkrankt: 34 Männer, 21 Weiber und 111 Kinder; genesen: 26 Männer, 19 Weiber und 103 Kinder; gestorben: 3 Männer und 8 Kinder.

(Sanitäts-Wochenbericht.) Vom 11. bis incl. 17. Juni ereigneten sich in der Stadtgemeinde Laibach 21 Lebendgeburten (34.32‰), 1 Todtgeburt u. 14 Todesfälle (22.88‰), unter letzteren 5 (35.7‰ in Krankenanstalten. Von den Verstorbenen waren 5 ortsfremd. Je 4 Personen starben an Tuberculose und Altersschwäche, 6 an sonstigen Krankheiten. An Scharlach sind in diesem Zeitraum 5 Personen erkrankt.

(Schadenfeuer.) Am 19. d. M. um 3 Uhr nachmittags brach auf dem Dachboden des Besitzers Lorenz Menart in Oberloitsch (Kirchdorf) Feuer aus, welches rapid um sich griff und nur durch rasches Eingreifen der schleunigst herbeigeeilten Ortsinsassen gedämpft wurde. Das Feuer wurde von Kindern, welche unter dem Dache spielten, verursacht. Der Schaden beträgt etwa 300 Gulden.

(Unglücksfall.) Am 19. d. M. um 10 Uhr abends fiel der verwitwete, 69 Jahre alte Nagelschmied Fortunat Kralj in Kropp so unglücklich über eine hölzerne, nicht beleuchtete Stiege, daß er auf der Stelle todt blieb.

(Fürst Porcia) ist in Belbes angekommen und im »Hotel Wallner« abgestiegen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.

Wien, 22. Juni. Der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank hat sich bereit erklärt, mit den beiderseitigen Finanzministerien ein Uebereinkommen zu schließen, betreffend die Ueberlassung von Silbercourantgeld und Banknoten gegen Gold anlässlich der beabsichtigten theilweisen Einziehung der Staatsnoten.

Posen, 22. Juni. Die »Posener Zeitung« meldet aus Schneidemühl vom Heutigen: Der Brunnen ist geschlossen. Derselbe wird zeitweise geöffnet, um das Wasser ablaufen zu lassen. Das Gebiet der Bodensenkung hat sich nicht erweitert.

Berlin, 22. Juni. Der Reichstag wurde für den 4. Juli einberufen. Der Kaiser wird denselben persönlich eröffnen.

Paris, 22. Juni. In der Kammer interpellirte heute Millevoxe betreffs der Auslieferung Herz's und verlas unter dem Proteste des Präsidenten und des Ministers des Aeußern Stellen aus angeblich gestohlenen Briefen, darunter Schriftstücke der englischen Botschaft, wonach Burdeau, Clemenceau und Roefort 500 bis 20.000 Pfund bekämen. (Antes Gelächter, Protestrufe.) Minister Develle glaubt, Millevoxe sei das Opfer einer abscheulichen Mystification. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung thue ihr möglichstes, um die Auslieferung Herz's zu erwirken. Die Affaire betreffs der gestohlenen Documente wurde dem Gerichte überantwortet. Die Kammer nahm mit 382 gegen 4 Stimmen eine Tagesordnung an, welche die gehässigen, lächerlichen Anschuldigungen brandmarkt. (Beifall der ganzen Kammer.) Millevoxe und Déroutede legten ihre Mandate nieder.

London, 22. Juni. Der »Standard« meldet aus Moskau: In Borisogljebsk gerieth die Romanow-Kirche in Brand, wodurch eine große Panik entstand; 126 Frauen und 10 Männer sind erstict, 20 Personen wurden tödtlich verlegt.

Sidney (Australien), 22. Juni. Der Rammkreuzer »Kaiserin Elisabeth« ist heute in Thursday eingetroffen und fährt morgen nach Amboina weiter. Erzherzog Franz Ferdinand ist vollkommen wohl auf.

Angewandte Fremde.

Den 20. Juni.

Hotel Stadt Wien. Spreitzer, Navagni, Fabritant; Girsch, Privat; Herling, Schober, Kiste; Willastolla, Reif, Wien. — Kresse, Kfm., Olmütz. — Kramarits, Oberleutnant, Karlsbad. — Marauz, Laibach. — Leimberger, Reif, Salzburg. — Massun, Postbeamte, Baniquas. — Wallner, Haupt, Kert, Rehn, Verberber, Müller, Privatier, Graz. — Manze, Privat, Triume. — Pittat, Privat, Brunn. — Vici, Privat sammt Tochter, Kiste. — Wallner, Marburg. — Bosh, Altenburg. Hotel Elephant. Fuchs, Apotheker; Rubel, Marine-Commissariats-Adjunct; Tscheppe, Steinbler, König und Kulla, Kiste; Brendler, Wien. — Anteo und Amelia Furlani, St. Domenica. — Martin, Kaufmannsgattin, St. Georgen. — Koshan, Professorsgattin, Marburg. — Willus, Kfm., Görz. — Winter, Kfm., Bodenbach. — Willard, Kfm., Lyon. — Trost, Bograje. — Hufnagel, Forstmeister, Gottschee. — Brenner, Weingroßhändler, Warasdin. — Breidie, Private, Trieste. Hotel Kaiserlicher Hof. Schuh, Zimmermeister, Zudenburg. — Fugina, Organist, Pontkva. — Citron, Reif, Wien. — Kalinsek, Reif, Neumarkt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
22.	7 U. Mg.	731.3	16.8	D. schwach	bewölkt	10.00
22.	2 U. N.	730.9	21.6	D. schwach	theilw. bew.	Regen
23.	9 U. M.	731.5	16.4	D. schwach	heiter	

Vormittags wechselnd bewölkt, nachmittags dunkles Gewölke im W., abends heiter; herrliche Mondnacht. — Das Tagesmittel der Temperatur 18.3°, um 0.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglitz.

Siffelster. Von Seite des Finanzausschusses wird an alle P. T. Firmen und Personen, welche anlässlich dieses Festes Forderungen zu stellen haben, das Ersuchen gerichtet, die bezüglichen Rechnungen bis inclusive letzten Juni l. J. zur Liquidation, beziehungsweise Begleichung, einzusenden, da später einlangende Forderungen wegen Auflösung des Festausschusses nicht mehr berücksichtigt werden könnten. Die Auszahlung erfolgt innerhalb der genannten Frist in der Directionskanzlei des Dr. J. Waldherr'schen Institutes (Beethovenstraße) an Wochentagen von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Radein



Bewährte Heilquelle für Harn- und Magenleidende und Gichtiker. Als Erfrischungsgetränk durch höchsten Kohlensäuregehalt hervorstechend. Reiches natürliches Mousseux.

Curanstalt Sauerbrunn - Radein.

Trink- und Badecur (Eisen- und Sauerbrunnbäder), hydropathische Curen, Massage etc. Prospective gratis und franco.

Direction in Bad Radein (Steiermark). (2633) Depôts bei: 10-3

Johann Lininger und Michael Kastner in Laibach.

Marie Oswald geb. Zoser

Kaffeehauspächterin

welche Freitag den 23. Juni 1893 um halb 5 Uhr früh nach langem, schmerzvollem Leiden und nach Empfang der heiligen Sterbesacramente im Alter von 45 Jahren sanft im Herrn entschlummert ist.

Die entseelte Hülle der theuren Verbliebenen wird Samstag den 24. Juni um 6 Uhr nachmittags im Sterbehause Schellenburggasse Nr. 2 eingeseget und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, 23. Juni 1893.

Hermann und Betty Oswald, Johann und Migi Cyberger, Stiefkinder. — Franz, Jeanette und Hermine Zoser, Geschwister.

Nach dem officiellen Courßblatte

Ueber Ansuchen des Dr. Ed. Den, Verwalter des Andreas Frank'schen Nachlasses, gegen Johann Sircelj von Prem Nr. 38 wird die mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 11. Jänner 1893, Z. 96, auf den 24. März 1893 angeordnete zweite executiv Feilbietung der dem Johann Sircelj von Prem Nr. 38 gehörigen, auf 1280 fl. geschätzten Realität Einl. Z. 60 der Cat.-Gem. Prem mit dem frühern Anhange auf den 25. September 1893, vormittags 10 Uhr, hiegerichts übertragen.

R. t. Bezirksgericht Mhr.-Feistritz am 23. März 1893.